

AUFsätze

Hans-Jörg Albrecht

Der Rückgang der Jugendkriminalität setzt sich fort

1 Zur Einführung

Der Rückgang der Jugendkriminalität in Deutschland, der in einem Beitrag für diese Zeitschrift vor zwei Jahren beschrieben worden ist,¹ setzt sich offensichtlich fort. Dieser Rückgang ordnet sich ein in eine allgemeine Abnahme der Kriminalität, die für viele westliche Länder beobachtet wird und die Mitte der 1990er Jahre begonnen hat.² Ungeachtet der sich weiter intensivierenden Sicherheitsdebatten, die vor allem durch terroristische und extremistische Gewalt, spektakuläre Straßengewalt, ferner den richtigen Umgang mit gefährlichen Straftätern und „Gefährdern“ getrieben werden³ und schließlich zeitweise durch die Thematisierung unkontrollierter Einwanderung bestimmt sind, weisen die zentralen Kennziffern der Kriminalität und der Strafjustiz auf einen anhaltenden Rückgang hin.⁴ Während der Kriminalitätsrückgang in Nordamerika, in England/Wales und in einer Reihe anderer westlicher Länder nicht nur auf der Grundlage polizeilicher Kriminalitätsdaten, sondern auch durch wiederholte Opferbefragungen erfasst werden kann,⁵ stehen in Deutschland im Wesentlichen nur die Polizeilichen Kriminalstatistiken und weitere offizielle Datenbestände zu strafrechtlichen Verurteilungen und zum Strafvollzug zur Verfügung, um langfristige Entwicklungen zu beobachten und abzubilden. Für ein entwickeltes, gar immer noch führendes Industrieland wie Deutschland stellt sich deshalb auch die Frage, warum trotz vielfältiger Mahnungen, dass tragfähige Analysen der Sicherheit auf verschiedene Datenquellen gestützt sein sollten und dass die Erfassungskategorien von Kriminalität der Moderne und ferner den zentralen kriminalpolitischen Zielsetzungen angepasst sein müssen, bis heute ein Betrag von wenigen Millionen Euro pro Jahr nicht aufgebracht wird, der in einer tragfähigen Grundlage für Beurteilungen der Sicherheit und evidenz-basierter Antworten auf (Jugend-)Kriminalität resultieren würde. Tröstlich ist für die Innenministerien des Bundes und der Länder dann vielleicht, dass jedenfalls auf der Grundlage von polizeilich registrierter Kriminalität und der Polizeilichen Kriminalstatistik die Bewegung in der Zahl der Großviehdiebstähle für lange Zeit genau eingefangen

1 Albrecht, H.-J., „Die Kriminalität sinkt!“ – Warum geht die Jugendkriminalität zurück? Recht der Jugend und des Bildungswesens 62, 2014, S. 363–380.

2 Zimring, F. E., *The Great American Crime Decline*, New York 2007; Blumstein, A./Wallman, J., *The Crime Drop in America*, Cambridge 2000; Office for National Statistics: *Focus on Violent Crime and Sexual Offences: Year ending March 2015*, London 2016, S. 8; Office for National Statistics: *Crime in England and Wales: Year ending June 2016*, London 2016, S. 7.

3 Albrecht, H.-J., Sicherheit und Prävention in strafrechtlichen Sanktionensystemen. Eine kriminologische, komparative Untersuchung, in: Koch, H.-G. (Hrsg.), *Wegsperrn? – Freiheitsentziehende Maßnahmen gegen gefährliche, strafrechtlich verantwortliche (Rückfall-)Täter im internationalen Vergleich*, Berlin 2011, S. 431–489.

4 Farrell, G./Tilley, N./Tseloni, A., *Why the Crime Drop?*, in: Tonry, M. (ed.), *Crime and Justice*, Chicago 2014, S. 421–490 (S. 424 ff.).

5 Lauritsen, J. L./Rezey, M. L./Heimer, K., *When Choice of Data Matters: Analyses of U.S. Crime Trends, 1973–2012*, *Journal of Quantitative Criminology* 32, 2016, S. 335–355.

werden kann.⁶ Dafür sehen die offiziellen (und veröffentlichten) Kriminalitätserfassungen die Registrierung einer sich seit Jahren dynamisch entwickelnden Diebstahls- und Raubkriminalität, die auf vor allem bei jungen Menschen beliebte Smartphones zielt, nicht vor. Insoweit sollten eine flexible und auf Wandel reagierende Erfassung polizeilich registrierter Kriminalität und eine auf Dauer gestellte Erfassung von selbstberichteter Viktimisierung und Kriminalität in Deutschland in der nächsten Zukunft sehr viel mehr Aufmerksamkeit erfahren.

Die Bedingungen, die zur Erklärung der Kriminalitätsabnahme herangezogen werden können, gelten immer noch als ungeklärt.⁷ Jedoch dürfte der Trend jedenfalls maßgeblich auf Veränderungen in der Gruppe junger Männer zurückzuführen sein, die bekanntermaßen überproportional zu konventioneller Kriminalität (in Form von Gewalt- und Eigentumskriminalität, ferner von Straßenkriminalität) beitragen.⁸ Die Frage, warum ab Mitte der 1990er Jahre ein in allen Industriestaaten langfristig zu beobachtender Kriminalitätsanstieg abbricht, in eine Trendumkehr übergeht und in ein nunmehr längerfristig anhaltendes Absinken der Kriminalität mündet, hat zur Suche nach Faktoren geführt, die aus einer theoretischen Perspektive als wirksame Auslöser einer so fundamentalen Trendänderung in Betracht gezogen werden können und deren Einflussbeginn an den Geburtskohorten einsetzt, für die ab Mitte der 1990er Jahre eine rückläufige Beteiligung an Kriminalität festzustellen ist. Damit wird der Blick auf sogenannte Kohorteneffekte gerichtet, also Veränderungen, denen bestimmte Geburtskohorten im Unterschied zu früheren Kohorten ausgesetzt sind. Jedoch sind auch Periodeneffekte denkbar, die in einem oder ab einem bestimmten Zeitraum auftreten und alle Personen über die Geburtskohorten hinweg gleichermaßen betreffen.

2 Daten und Beobachtungen zur Entwicklung der Kriminalität junger Menschen

2.1 Kriminalität, Längsschnitt und polizeiliche Kriminalstatistiken

Beobachtungen zur Kriminalitätsentwicklung auf der Grundlage der Polizeilichen Kriminalstatistik und weiterer offizieller Datenbestände zu Verurteilungen und zur Strafvollstreckung bzw. zum Strafvollzug sind Beschränkungen ausgesetzt. Polizeistatistiken erfassen die von Opfern (oder Verletzten) angezeigte Kriminalität bzw. Straftaten, die durch die Polizei selbst entdeckt worden sind. Veränderungen in angezeigter Kriminalität und Veränderungen der Zahl polizeilich registrierter Tatverdächtiger können demnach nicht nur Bewegungen in Kriminalitätsaufkommen und -begehung anzeigen, sondern auch Veränderungen in der Anzeigeneigung oder Veränderungen im Ausmaß eingesetzter polizeilicher Ressourcen oder polizeilicher Prioritätssetzung in Ermittlungen abbilden. Im Übrigen haben sich im Laufe der Zeit Erfassungs- und Darstellungskriterien der Polizeilichen Kriminalstatistik verändert (wenn auch im Wesentlichen hin zu einer realistischeren bzw. validen Abbildung der registrierten Straftaten und der Tatverdächtigen⁹). Ferner lässt die Polizeiliche Kriminalstatistik nur die Berechnung von Belastungszahlen für deutsche Staatsangehö-

6 Jedenfalls sind für 2010 noch 290 Fälle des Großviehdiebstahls in der Polizeilichen Kriminalstatistik notiert.

7 *Matthews, R.*, Realist Criminology, the New Aetiological Crisis and the Crime Drop, *International Journal for Crime, Justice and Social Democracy* 5, 2016, S. 2–11.

8 *Butts, J. A.*, *Youth Crime Drop*. Urban Institute, Washington 2000, S. 7 f.

9 So wurden beispielsweise Mehrfachzählungen von Tatverdächtigen in den Bundesländern 1984 und zum 01.01.2009 auf Bundesebene beseitigt. Mehrfachzählungen hatten bis dahin zu Überschätzungen der Tatverdächtigen bzw. der Tatverdächtigenbelastungszahlen geführt; vgl. dazu Bundeskriminalamt: *Polizeiliche Kriminalstatistik Bundesrepublik Deutschland. Entwicklungsgeschichte*, Wiesbaden 2015 (www.bka.de).

rige zu. Denn einer Einbeziehung von ausländischen Staatsangehörigen stünde eine unbekannte Bevölkerungsgröße gegenüber. Allerdings sind in der Gruppe der deutschen Tatverdächtigen auch Personen mit Immigrationshintergrund enthalten (die nach den Ergebnissen des Mikrozensus 2015 knapp 12 % der Wohnbevölkerung ausmachen¹⁰ und vor allem in den Gruppen der Kinder, Jugendlichen und Heranwachsenden größere Anteile von Immigranten abbilden lassen¹¹).

Alternative Datenquellen in Form von Längsschnitterfassungen selbstberichteter Kriminalität (Täterbefragungen) oder von Opfern von Straftaten stehen, wie eingangs erwähnt, in Deutschland nicht zur Verfügung. Dies darf allerdings nicht dazu führen, Analysen von Kriminalitätstrends zu unterlassen. Im Übrigen stehen gerade für Kriminalitätsformen, die besondere öffentliche Aufmerksamkeit nach sich ziehen, nur offizielle Datenbestände zur Verfügung. Tödliche Gewalt, schwere Eigentums- und Gewaltkriminalität werden durch Selbstberichtsuntersuchungen (die mit dem in Deutschland häufig genutzten Ansatz von Schulbefragungen ferner auf einen Ausschnitt aus der Gruppe junger Menschen beschränkt sind)¹² weitgehend nicht oder kaum erfasst. Selbstberichtsuntersuchungen belegen im Übrigen seit langer Zeit und recht konsistent Querschnittsbefunde zur Jugendkriminalität, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen: Jugendkriminalität ist ein häufiges Ereignis, das bei jungen Männern im Alter von etwa 18 Jahren einen Höhepunkt erreicht, bei jungen Frauen im Alter von etwa 16 Jahren. In den meisten Fällen ist die kriminelle Auffälligkeit nur vorübergehend und im Übrigen auf leichte Delikte (einfache Diebstähle, leichte Körperverletzungen, Sachbeschädigungen) und mit Kraftfahrzeugen bzw. Motorrädern zusammenhängende Kriminalität beschränkt. Die polizeilich und durch Selbstberichtsuntersuchungen erfasste Kriminalität junger Menschen lässt erkennen, dass schwere Straftaten eher selten auftreten und dass lediglich eine kleine Gruppe immer wieder (chronisch) Straftaten begeht, wobei auch aus dieser Gruppe chronischer junger Straftäter nach dem Übergang in das Erwachsenenleben wiederum nur wenige eine kriminelle Karriere als Erwachsene fortsetzen. Ferner ist die Kriminalität junger Menschen eher spontan, also nicht geplant, und unterscheidet sich schließlich auch insoweit von der Erwachsenenkriminalität, als die schadenintensivsten Formen der Kriminalität, nämlich Wirtschaftskriminalität, kaum auftreten.¹³

2.2 Die Entwicklung der Kriminalitätsbelastung junger Menschen in Deutschland im Spiegel der Polizeilichen Kriminalstatistik

Die Entwicklung der Kriminalitätsbelastung von Kindern (8–13 Jahre), Jugendlichen (14–17 Jahre) sowie Heranwachsenden (18–20 Jahre) lässt sich *Abbildung 1* entnehmen. Der Verlauf zeigt eine deutliche Zunahme der Kriminalitätsbelastung bis in die zweite Hälfte der 1990er Jahre für alle Altersgruppen. Ab etwa 1998 beginnt ein anhaltender Abfall der Belastung für Kinder, der für Jugendliche zu Beginn des letzten Jahrzehnts einsetzt und sich bis 2015 fortsetzt. Für Heranwachsende drehte sich der Trend vor etwa zehn Jahren. Insgesamt verweisen die Daten der Polizei-

10 Statistisches Bundesamt, Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2015, Wiesbaden 2016, S. 37.

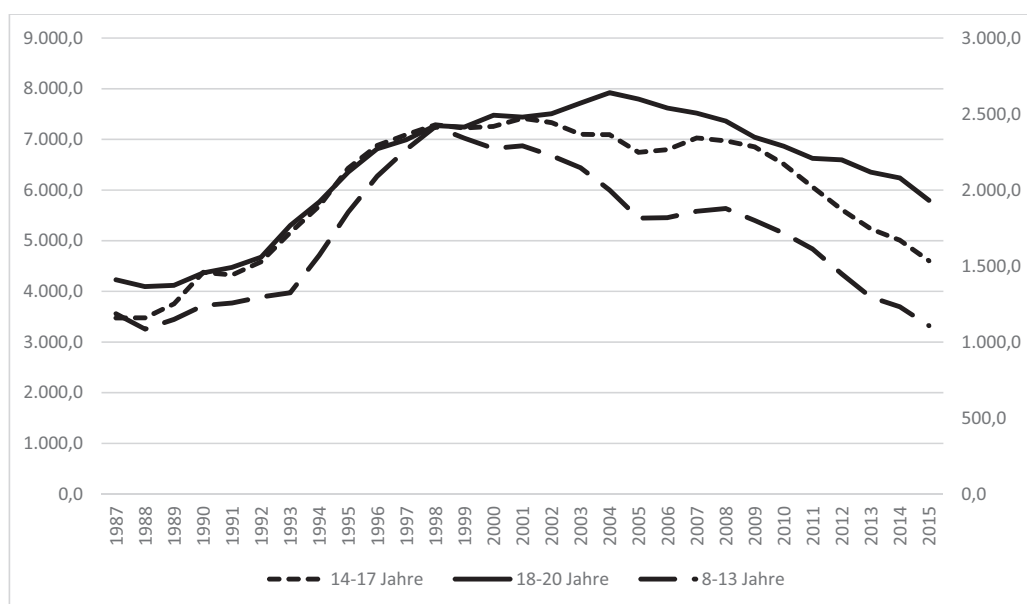
11 Statistisches Bundesamt (Anm. 10), S. 36; dabei dürfte der Anteil deutscher Staatsangehöriger in der Gruppe der 10- bis 20-Jährigen mit Migrationshintergrund 2015 bei etwa 70 % liegen.

12 Eine Ausnahme stellt insoweit die Untersuchung von *Künz, F.*, Kriminalität älterer Menschen. Beschreibung und Erklärung auf der Basis von Selbstberichtsdaten, Berlin 2014, dar.

13 *Spieß, G.*, Jugendkriminalität in Deutschland. Zentrale empirische Befunde, Siegen: Sozial (SI:SO) 18, 2013, S. 4–13; *Heinz, W.*, Jugendkriminalität. Zahlen und Fakten; www.bpb.de/politik/innenpolitik/gangsterlaeufer/203562/zahlen-und-fakten.

lichen Kriminalstatistik zur Belastung junger Menschen mit Tatverdacht auf eine Umkehr eines Kriminalitätsanstiegs, der offensichtlich auf eine zunehmend geringere Kriminalitätsbeteiligung von Geburtskohorten ab der zweiten Hälfte der 1980er Jahre zurückzuführen ist. Dafür spricht zunächst ein zeitversetzter Beginn des Rückgangs der Kriminalitätsbelastung in den Altersgruppen der Kinder, Jugendlichen und Heranwachsenden (ferner der Jungerwachsenen [21–25 Jahre] sowie älterer Jahrgänge). Dafür sprechen schließlich die deutlichen Abnahmen, die wohl kaum durch Veränderungen der statistischen Erfassung oder Schwankungen in polizeilichen Ressourcen oder in den Präferenzen in der Anzeigeneigung erklärt werden können.

Abbildung 1: Tatverdächtigenbelastung (pro 100.000) Kinder (rechte Y-Achse), Jugendliche und Heranwachsende (linke Y-Achse) (deutsch) 1987–2015



Quelle: Bundeskriminalamt, www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2015/Zeitreihen

Der Rückgang ist sehr deutlich, für Kinder wird die in den 1980er Jahren beobachtete Kriminalitätsbelastung 2015 bereits unterschritten, für Jugendliche und Heranwachsende nähern sich die Belastungswerte nunmehr denen aus den 1980er Jahren wieder an. In der Gruppe der Kinder spielt für den Rückgang die nachlassende Beteiligung am einfachen Diebstahl (der die Tatverdächtigenbelastung von Kindern weitgehend erklärt) eine maßgebliche Rolle. Hier geht die Tatverdächtigenbelastungszahl im Falle von Ladendiebstahl von knapp 1.400/100.000 im Jahr 1998 auf etwa 350/100.000 im Jahr 2015 zurück. Dem entspricht es, dass sich die Zahl polizeilich registrierter Ladendiebstähle zwischen 1997 und 2015 fast halbiert. Für Jugendliche und Heranwachsende ist die Beteiligung an Kriminalität sehr viel breiter angelegt, sie greift auf mehr und vor allem schwerere Straftatbestände aus.

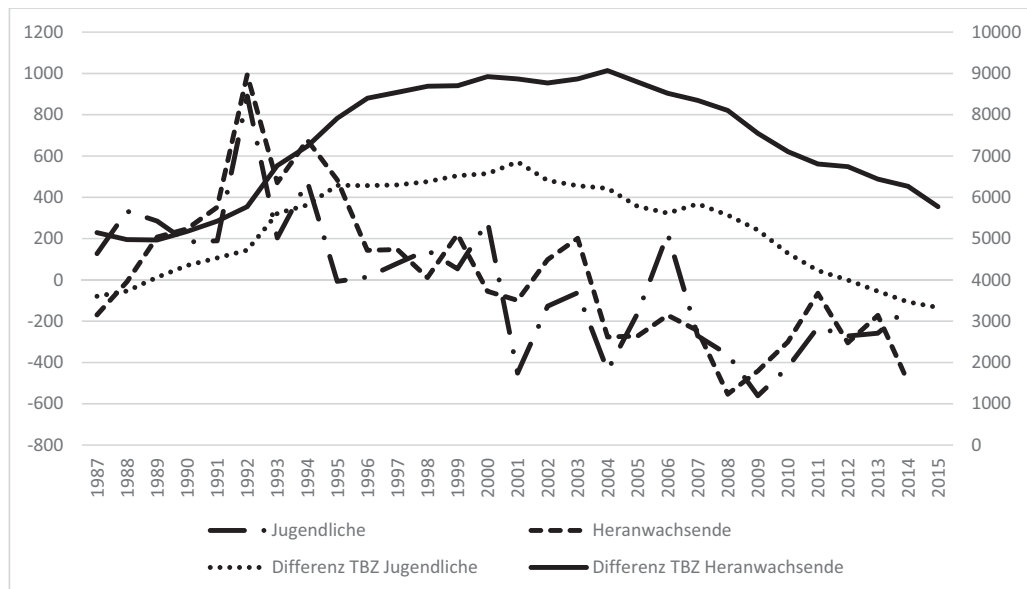
Kriminalität ist definiert durch das Strafrecht und damit durch Entscheidungen, die eine aussagekräftige Analyse der Kriminalität von jungen Menschen erst bei der Betrachtung einzelner Kriminalitätsbereiche sinnvoll werden lassen.

Werden für Jugendliche und Heranwachsende zunächst solche Kriminalitätsformen herausgegriffen, die zwischen 1987 und 2015 durch eher stabile Verläufe, durch wenig Abnahme oder gar durch eine Zunahme gekennzeichnet sind, dann fallen vor allem die folgenden Delikte auf: Allgemeine Verstöße gegen das Cannabisverbot (dies betrifft vor allem konsumbezogene Straftaten) nehmen nach einer kurzen Unterbrechung zwischen 2004 und 2009 wieder deutlich zu. Ziemlich nahe an den Höchstständen verharren Delikte wie Beleidigung und Betrug (darunter insbesondere die Leistungserschleichung). Dasselbe gilt für die einfache Körperverletzung und für eine Gruppe von Delikten, in denen Nötigung und Freiheitsberaubung, Bedrohung und neuerdings auch Stalking zusammengefasst werden. Insgesamt handelt es sich dabei um eine Mischung aus typischen Kontrolldelikten (Cannabis, Leistungserschleichung) sowie Angriffe auf die Person, für deren Anzeige wohl weniger die materiellen Folgen der Taten, sondern eine vielleicht noch wachsende gesellschaftliche Sensibilisierung gegenüber Unsicherheit (und Angst) auslösenden oder verstärkenden Handlungen ausschlaggebend sind.

Werden die Entwicklungen von jungen Frauen und jungen Männern gegenübergestellt, dann zeigen sich in *Abbildung 2* unterschiedliche Verläufe. Die Daten wurden einmal durch die einfache Differenz zwischen weiblichen und männlichen Tatverdächtigenbelastungsziffern bestimmt, zum anderen durch die Differenz der jährlichen Veränderung der Tatverdächtigenbelastungsziffern bei männlichen und weiblichen Jugendlichen und Heranwachsenden. Bis in die zweite Hälfte der 1990er Jahre steigt die Belastung junger Männer sehr viel schneller an als die der jungen Frauen. Ab diesem Zeitpunkt drehen sich die Vorzeichen. Die Tatverdächtigenbelastung von jungen Männern nimmt danach kontinuierlich und schnell ab, während die von jungen Frauen noch einige Jahre weiter zunimmt und erst später rückläufig wird. Sichtbar wird im Übrigen eine deutliche Differenz zwischen Jugendlichen und Heranwachsenden, die durch eine im Vergleich (zu weiblichen Jugendlichen) niedrigere Belastung weiblicher Heranwachsender und einer höheren Belastung männlicher Heranwachsender (im Vergleich zu männlichen Jugendlichen) zustande kommt. Die für junge Frauen und junge Männer unterschiedlichen Verläufe dürften jedoch auf eine unterschiedliche Deliktsstruktur zurückzuführen sein, denn bei jungen Frauen stehen einfache Diebstähle im Vordergrund, darunter vornehmlich Ladendiebstahl, ferner einfache Formen des Betrugs (Leistungserschleichung), einfache Körperverletzungen, Beleidigungsdelikte und nicht zuletzt allgemeine Verstöße gegen das Cannabisverbot (im Wesentlichen also konsumbezogene Cannabisdelikte). Damit ist die Deliktsstruktur junger Frauen durch einfache Formen der Kriminalität geprägt, die – im Erfassungszeitraum 1987–2015 – (im Übrigen auch bei jungen Männern) und wie oben dargestellt eher durch einen stabilen Verlauf, teilweise – beispielsweise bei Cannabisdelikten – in den letzten Jahren gar durch Zunahme gekennzeichnet sind.¹⁴ Hierdurch wird auch eine im zeitlichen Verlauf sichtbare Reduzierung der (nach wie vor aber deutlichen) Unterschiede in der allgemeinen Kriminalitätsbelastung von jungen Frauen und Männern erklärt. Die Verringerung des Abstands zwischen Männern und Frauen ist demnach keine einfache „Angleichung“ in der Kriminalitätsbelastung junger Frauen und junger Männer. Es handelt sich vielmehr um einen Effekt, der durch den deutlichen Rückgang der Beteiligung junger Männer an schweren Formen der Kriminalität, an denen junge Frauen über die gesamte Periode hinweg kaum beteiligt waren, entstanden ist.

14 Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Drogenaffinität Jugendlicher, Köln 2012; Der Cannabiskonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland 2014, Köln 2015; <http://www.bzga.de/forschung/studien-untersuchungen/studien/suchtprevention/>; Die Drogenaffinität Jugendlicher 2015, Köln 2016.

Abbildung 2: Differenz in der jährlichen Zunahme/Abnahme in männlichen und weiblichen Tatverdächtigenbelastungsziffern (TBZ, pro 100.000, linke Y-Achse) und der einfachen Differenz zwischen männlichen und weiblichen TBZ (rechte Y-Achse)



Berechnet auf der Grundlage der Zeitreihendaten, Bundeskriminalamt, www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/Statistiken-Lagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2015/Zeitreihen

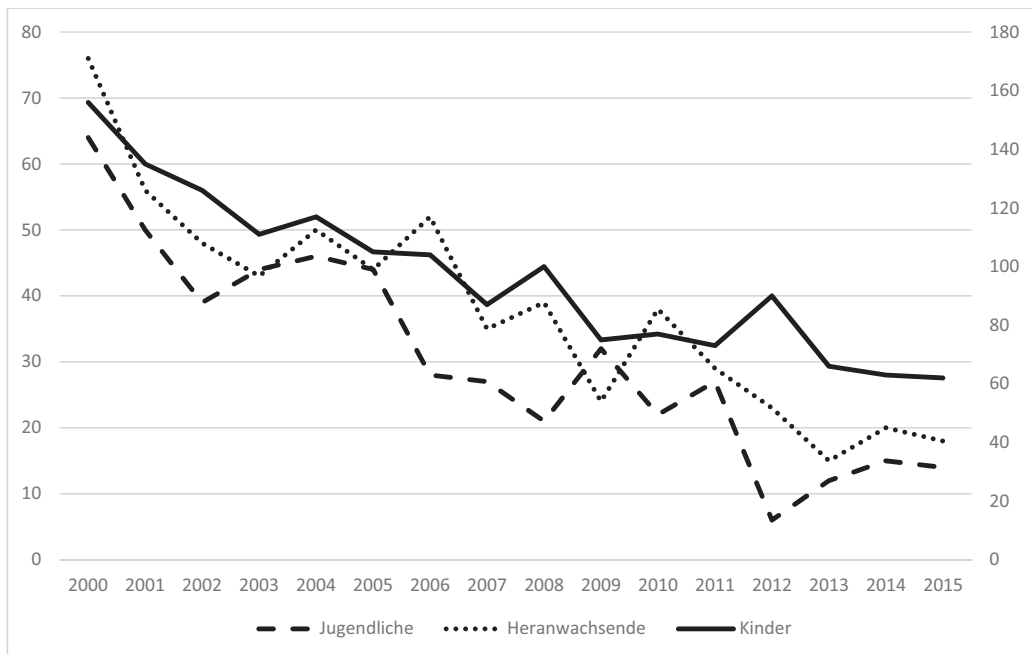
Im Folgenden soll sich der Blick auf schwere Formen der Kriminalität und vor allem auch auf solche Straftaten richten, die (neben dem einfachen Diebstahl) die Struktur der Jugend- und Heranwachsendenkriminalität bestimmen. Die Kernbereiche der konventionellen Kriminalität liegen in der Gewalt- und Eigentumskriminalität. Damit werden Tötungsdelikte, davon abgesetzte schwere Gewalt (gefährliche und schwere Körperverletzung), Raub und verschiedene Formen der schweren Eigentumskriminalität angesprochen. Gerade diese Kriminalität wird im Übrigen durch alternative Erfassungsmethoden wie Selbstberichtsuntersuchungen kaum zuverlässiger zugänglich sein.

Für tödliche Gewalt wird für Deutschland, jedoch auch für das gesamte Westeuropa ein seit langer Zeit anhaltender Rückgang festgestellt.¹⁵ Dies äußert sich in einer historisch gesehen noch nie beobachteten niedrigen Rate tödlicher Gewalt (gemessen an Opfern tödlicher Gewalt pro 100.000 der Bevölkerung), die Deutschland ferner global bei den Ländern mit den niedrigsten Tötungsdeliktsraten einordnet. Diese Entwicklung hat im Übrigen im internationalen Vergleich zu drei besonderen Kennzeichen tödlicher Gewalt in Deutschland geführt: Zum einen unterscheiden sich die Risiken, Opfer tödlicher Gewalt zu werden, kaum mehr entlang des Altersverlaufs. Während international das Risiko tödlicher Gewalt für junge Männer besonders hoch ausgeprägt ist, liegt dieses Risiko in Deutschland für Kinder, Jugendliche und Heranwachsende tendenziell sogar un-

15 *Mucchielli, L.*, Homicides in France since the 1970s: Statistical Analysis and Trends, Penal Issues September 2008, S. 1–5; *Body-Gendrot, S./Spiereburg, P.*, Violence in Europe: Historical and Contemporary Perspectives, New York 2008; *Greuel, L.*, Gewalteskalation in Partnerschaften. Abschlussbericht. Institut für Polizei und Sicherheitsforschung, Bremen 2009.

terhalb des für Erwachsene beobachteten Risikos. Zum anderen haben sich die Risiken tödlicher Gewalt für Frauen und Männer (und unabhängig vom Alter) weitgehend angeglichen (mit Ausnahme von Kleinkindern bis zu 1 Jahr). Schließlich und drittens äußert sich die tödliche Gewalt ganz überwiegend im sozialen Nahraum (und nicht unter Fremden und im öffentlichen Raum). Dies führt wiederum dazu, dass gerade bei Tötungsdelikten eine extrem hohe Aufklärungsquote festgestellt werden kann.

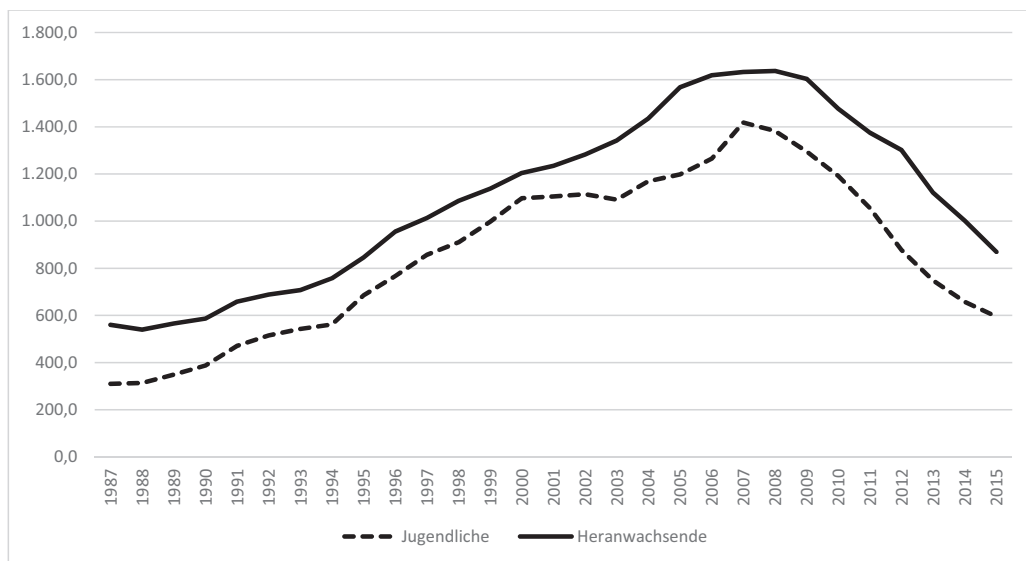
Abbildung 3: Kinder (rechte Y-Achse), Jugendliche und Heranwachsende (linke Y-Achse) als Opfer tödlicher Gewalt (absolute Zahlen) 2000–2015



Quelle: Bundeskriminalamt, www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2015/Zeitreihen

Abbildung 3 enthält die Entwicklung der Zahl kindlicher, jugendlicher und heranwachsender Opfer von tödlicher Gewalt zwischen 2000 und 2015. Dabei wurden im Übrigen auch Körperverletzungen mit Todesfolge einbezogen. Für alle drei Altersgruppen ist ein eindeutiger Trend festzustellen, der ferner auch durch den 2015 erfolgten massiven Zuzug gerade junger männlicher Migranten nicht verändert worden ist. In einem Zeitraum von 15 Jahren hat sich die Zahl kindlicher Opfer tödlicher Gewalt von etwa 160 auf 60 mehr als halbiert. Vergleichbare Rückgänge sind für Jugendliche und Heranwachsende in *Abbildung 3* angezeigt.

Abbildung 4: Tatverdächtigenbelastung bei gefährlicher/schwerer Körperverletzung deutscher Jugendlicher und Heranwachsender (pro 100.000) 1987–2015

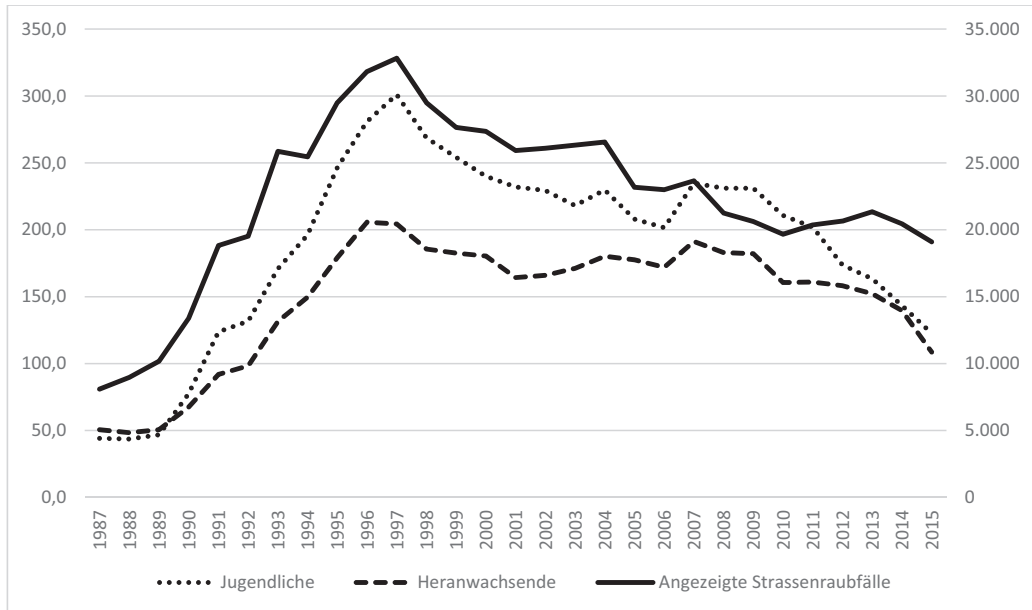


Quelle: Bundeskriminalamt, www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2015/Zeitreihen

Bemerkenswerte Entwicklungen zeichnen sich für die gefährliche/schwere Körperverletzung ab. Auch hier dreht sich der Trend ab der zweiten Hälfte des letzten Jahrzehnts, wobei im Jahr 2015 für Jugendliche und Heranwachsende im Vergleich zur Spitzenbelastung Mitte des letzten Jahrzehnts jeweils eine Halbierung der Belastung mit Tatverdacht abzulesen ist. Dies kommt tendenziell zur Deckung mit einer Abnahme von polizeilich registrierten jungen Opfern gefährlicher/schwerer Körperverletzung in dem relevanten Zeitraum (der Rückgang fällt ferner zu einem substantiellen Grad zusammen mit schweren Körperverletzungen auf der Straße). Jedoch liegt der Zeitpunkt der Trendwende deutlich (etwa ein Jahrzehnt) hinter dem von schweren Diebstahlsdelikten, von Kfz-Diebstahl sowie Straßenraub, wie sich im Vergleich mit den *Abbildungen 5, 6 und 7* ergibt.

Neben der Gewalt im öffentlichen Raum haben in den Debatten über die Jugendkriminalität Straftaten des Straßenraubs eine prominente Rolle gespielt. Ein Blick auf den Verlauf des Straßenraubs für den Zeitraum 1987–2015 in *Abbildung 5* führt zu dem Schluss einer sich fortsetzenden Abnahme des Straßenraubs, einmal der angezeigten Fälle, zum anderen der polizeilich registrierten jugendlichen und heranwachsenden Tatverdächtigen.

Abbildung 5: Straßenraub: Tatverdächtigenbelastung männliche (deutsche) Jugendliche und Heranwachsende (pro 100.000, linke Y-Achse), polizeilich registrierter Straßenraub (absolute Zahlen, rechte Y-Achse)



Quelle: Bundeskriminalamt, www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2015/Zeitreihen

Am deutlichsten fällt der Rückgang der Tatverdächtigenzahlen und -belastungsziffern aber für mit Kraftfahrzeugen und Krafträdern zusammenhängende Straftaten aus. Dies betrifft den Diebstahl von Kfz (oder Krafträdern) sowie den Diebstahl aus/an Kfz (*Abbildung 6*). Die Tatverdächtigenbelastungszahlen verweisen für Jugendliche auf einen Rückgang von etwa 600 (pro 100.000) in der ersten Hälfte der 1990er Jahre auf 53 im Jahr 2015, wobei der drastische Anstieg Ende der 1980er Jahre, Anfang der 1990er Jahre durch besondere Bedingungen der deutschen Wiedervereinigung sowie des Wegfalls des „Eisernen Vorhangs“ veranlasst war. Für Heranwachsende ergibt sich eine Abnahme von knapp 700 im Jahr 1993 auf 66 im Jahr 2015.

Abbildung 6: Tatverdächtigenbelastung (pro 100.000) deutsche männliche Jugendliche und Heranwachsende, Diebstahl von Kraftfahrzeugen 1987–2015



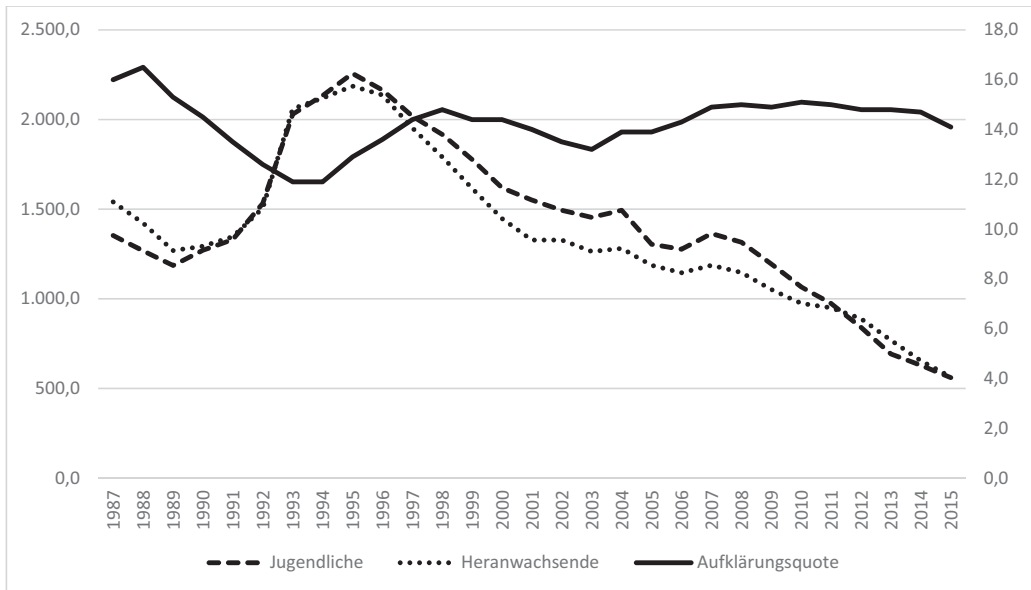
Quelle: Bundeskriminalamt, www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2015/Zeitreihen

Der Rückgang in den Tatverdächtigenbelastungszahlen bei Kfz-Diebstahl ist einerseits unterlegt mit den Daten zu angezeigt und polizeilich registrierten Fällen des Kfz-Diebstahls, zum anderen mit Daten der Versicherungswirtschaft, aus denen sich für das Jahr 1994 eine Diebstahlsrate von 3,6 pro 1.000 kaskoversicherter Kraftfahrzeuge ergibt. Im Jahr 2015 liegt die Rate bei noch 0,5 pro 1.000 kaskoversicherter Fahrzeuge und damit bei einem Siebtel dessen, was in der ersten Hälfte der 1990er Jahre beobachtet worden war.¹⁶ Entsprechende Entwicklungen ergeben sich für den Diebstahl von Motorrädern. Auch die Begehung von Diebstählen aus und an Kraftfahrzeugen verringert sich bei Jugendlichen und Heranwachsenden signifikant und in demselben Maße wie bei dem Diebstahl von Kfz selbst.

Insgesamt reduziert sich allerdings nicht nur die Kfz-bezogene Eigentumskriminalität junger Menschen; *Abbildung 7* verweist auf eine deutliche Abnahme in der Belastung mit Tatverdacht des schweren Diebstahls für Jugendliche und Heranwachsende insgesamt. Dem steht im Übrigen eine stabile Aufklärungsquote gegenüber, was eine Erklärung der rückläufigen Belastung durch sinkende polizeiliche Ermittlungseffizienz wohl ausschließt.

16 <http://www.gdv.de/zahlen-fakten/kfz-versicherung/autodiebstahl/>.

Abbildung 7: Jugendliche und heranwachsende Tatverdächtige des schweren Diebstahls (deutsch, pro 100.000, linke Y-Achse) und Aufklärungsquote bei schwerem Diebstahl (rechte Y-Achse)



Quelle: Bundeskriminalamt, www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2015/Zeitreihen

Die Längsschnittdaten der Polizeilichen Kriminalstatistik fügen sich damit in die eingangs vorgestellte und heute kaum mehr bestrittene Feststellung für westliche Industriestaaten ein, dass die Kriminalität tatsächlich und signifikant gesunken ist. Dies gilt zeitversetzt vor allem für schwere Gewalt- und Eigentumskriminalität und für junge Altersgruppen. Der Rückgang ist in Deutschland punktuell auch sichtbar in anderen Datenquellen (insbesondere Versicherungsdaten und räumlich eingeschränkt in Selbstberichtsuntersuchungen¹⁷).

2.3 Die Entwicklung der Verurteilungspraxis bei Jugendlichen und Heranwachsenden

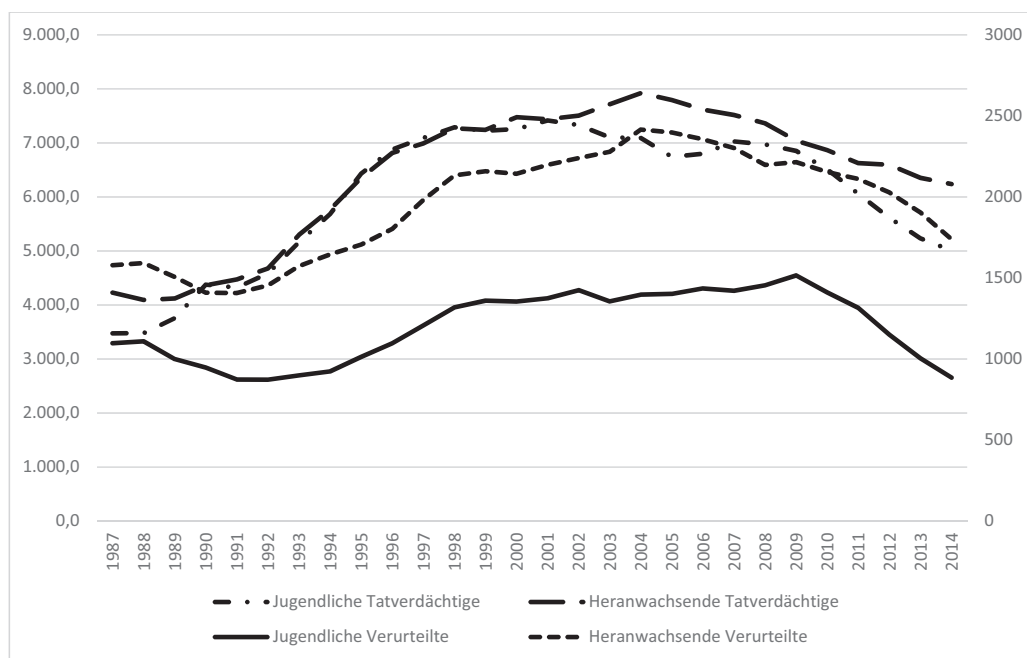
Aus den Daten der Strafverfolgungs- und Strafvollzugsstatistiken ergeben sich Anhaltspunkte zur Verurteilungspraxis und zu den Strafpraktiken. Sie lassen nicht unmittelbar Rückschlüsse auf die Kriminalitätsentwicklung zu, denn Tatverdacht und die Einleitung von Ermittlungsverfahren führen überwiegend nicht zu Anklage und Verurteilung, sondern gerade im Jugendstrafverfahren zur Einstellung (Diversions), die von Weisungen und Auflagen begleitet sein mag. Insoweit spiegeln die Ergebnisse der Strafverfolgung eine Selektion, die im Kern der Tatschwere, der Vorbelastung und kriminalpolitisch begründeten Erledigungs- und Sanktionspräferenzen folgt. Die Analyse von Staatsanwaltschafts- und Strafverfolgungsstatistiken zeigt aber, dass sich die Entscheidungs-

¹⁷ Vgl. hierzu zusammenfassend Albrecht (Anm. 1).

praktiken im Hinblick auf Einstellungen und Anklagen seit etwa Mitte der 1990er Jahre stabilisiert haben.¹⁸

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die Zeitreihen der jugendlichen und heranwachsenden Tatverdächtigen und Verurteilten, dann lassen sich parallele Entwicklungen erkennen. Anstieg und dann Rückgang der Tatverdächtigenzahlen äußern sich unmittelbar in den Verurteilungsdaten.

Abbildung 8: Jugendliche und heranwachsende Tatverdächtige und Verurteilte (deutsch, pro 100.000 der Altersgruppen) 1987–2014

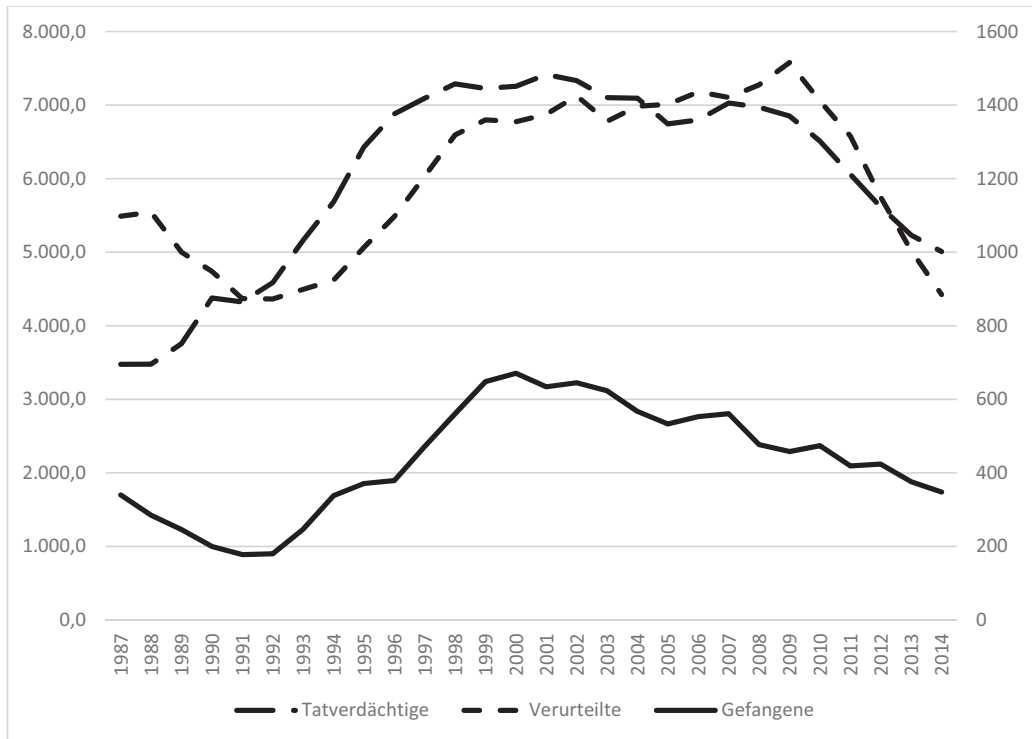


Quellen: Statistisches Bundesamt, *Strafverfolgung, 1987–2014*; Bundeskriminalamt, www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2015/Zeitreihen

Die Folgen des Rückgangs der Verurteilungen werden schließlich im Strafvollzug sichtbar. Die Zahl jugendlicher Gefangener ist seit dem Höhepunkt zur Jahrtausendwende deutlich gefallen. Sie hat sich seit 2000 und bis zum Jahr 2015 mehr als halbiert.

18 Spiess, G., Das Jugendstrafrecht und die ambulanten Maßnahmen: Vielfalt der Möglichkeiten – Einfalt der Praxis?, in: DVJJ (Hrsg.), *Jugend ohne Rettungsschirm*, Mönchengladbach 2015, S. 421–445 (S. 432).

Abbildung 9: Jugendliche Tatverdächtige (linke Y-Achse, pro 100.000), Verurteilte (pro 100.000) und Gefangene (absolute Zahlen, rechte Y-Achse) 1987–2014 (deutsche Staatsangehörigkeit)



Quellen: Statistisches Bundesamt, *Strafverfolgung, 1987–2014*; *Strafvollzug, Demographische und kriminologische Merkmale 1987–2015*; Bundeskriminalamt, www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2015/Zeitreihen

Über die Feststellung hinaus, dass sich die sinkende Kriminalitätsbelastung in rückläufigen Verurteilungsraten und stark fallenden Zahlen junger Gefangener äußert, lassen die Daten aus Polizei-, Justiz- und Strafvollzugsstatistiken weitere Hinweise zu, die für die Einschätzung zukünftiger Entwicklungen eine Rolle spielen mögen. Im Zusammenhang mit der polizeilichen Registrierung des Tatverdachts junger Menschen wird seit langer Zeit die Entstehung von „Normalität“ von Kontakten mit der Polizei und der Justiz hervorgehoben. Von jungen Deutschen ist – geschätzt auf der Grundlage von Bundeszentralregisterdaten – bis zum Alter von 18 Jahren bereits jeder Vierte, von den 21-Jährigen schon jeder Dritte justiziell wegen einer Straftat registriert.¹⁹ Die so interpretierte „Normalität“ ist verschiedentlich in Verbindung gebracht worden mit dem Risiko eines Verlusts an Generalprävention und einer Schwächung von Strafnormen und strafrechtlichen Sanktionen.²⁰ Insoweit bringt die nachlassende Beteiligung an Kriminalität und vor allem an schweren Formen

19 Spiess, G., Drei Prüfsteine zur Bewertung der jugendstrafrechtlichen Diversionspraxis. Eine Untersuchung anhand rückfallstatistischer Befunde, in: Hilgendorf, E./Rengier, R. (Hrsg.), *Festschrift für Wolfgang Heinz*, Baden-Baden 2012, S. 278–305 (S. 299).

20 Popitz, H., Über die Präventivwirkung des Nichtwissens. *Dunkelziffer, Norm und Strafe*, Tübingen 1968; Diekmann, A./Przepiorka, W./Rauhut, H., Die Präventivwirkung des Nichtwissens im Experiment, *Zeitschrift für Soziologie* 40, 2011, S. 74–84.

der Kriminalität wohl auch eine Ermäßigung in Kontakten mit Polizei und Strafjustiz, ferner in Erfahrungen mit strafrechtlichen Sanktionen und hier mit besonders stigmatisierenden freiheitsentziehenden Sanktionen mit sich. Dies mag mit Folgewirkungen verbunden sein, die vor allem in einer nachlassenden Dynamik eskalierender Stigmatisierung vermutet werden können, woraus dann wiederum Annahmen zu einer Verstärkung des Trends zu nachlassender Kriminalitätsbeteiligung junger Menschen ableitbar sind.

3 Theorie und Erklärung

Die Erklärung des Kriminalitätsrückgangs erfährt vor allem in den USA und in Großbritannien erhebliche Aufmerksamkeit in Kriminologie und Kriminalsoziologie. In Deutschland wird dieses Ereignis dagegen eher in Nebensätzen abgelegt. Auch scheint die Kriminalpolitik nach wie vor mehr an kontrafaktischen (neuerdings postfaktischen oder gefühlt faktischen) Überlegungen zur Kriminalitätsentwicklung interessiert zu sein. Vielleicht entsteht die Differenz in der Aufmerksamkeit auch in der in Deutschland und im kontinentalen Europa sehr viel weniger erregten Begleitung des langfristigen Kriminalitätsanstiegs bis in die 1990er Jahre, der in den USA eine bemerkenswerte Verhärtung der Kriminalpolitik und des Strafrechts mit sich brachte und schließlich zu dem führte, was heute als das „amerikanische Gefängnisexperiment“ (mit derzeit immer noch mehr als 2 Millionen Gefangenen an Stichtagen [Deutschland 31.08.2016: 63.100]) bezeichnet wird (das sich im Übrigen verzweigt in England/Wales ebenfalls beobachten lässt). Vielleicht ist die ungleich größere Aufmerksamkeit auch Ausdruck der in den USA in den 1980er Jahren vor allem in zerfallenden großstädtischen Innenbezirken explodierenden Gewalt, die schließlich in die Phase eines verblüffend schnellen, nachhaltigen und vollkommen unerwarteten Rückgangs tödlicher Gewalt mündet.²¹

Auf der Suche nach Erklärungen wurden seit Ende der 1990er Jahre verschiedene breitflächige Ansätze verfolgt, die sich nicht zuletzt auf solche Veränderungen konzentrierten, denen gerade die Personen ausgesetzt waren, die sich eben in den 1990er Jahren und danach in einer Altersphase erhöhter Kriminalitätsrisiken befanden und offensichtlich nicht in dem von ihnen erwarteten Ausmaß zu weiteren Zuwächsen in der Kriminalitätsbelastung beitrugen. Hierzu gehören neben

- demographischen Ansätzen, die auf die Alterung der geburtenstarken Jahrgänge der 1950er und 1960er Jahre und im Übrigen auf die Umkehrung der Alterspyramide abheben,
- Veränderungen in lerntheoretisch relevanten Umweltbedingungen,
- die Zulassung rechtmäßigen Schwangerschaftsabbruchs in westlichen Ländern in den 1970er Jahren,
- auf die Ausbreitung von Internet und Smartphones gestützte Hypothesen zu Verlagerung, zunehmendem Schutz (durch Smartphones), veränderten Aktivitäten potenzieller Opfer,
- die nachlassende Nachfrage nach harten Drogen und Schrumpfung einer Gewalt fördernden und Eigentumskriminalität treibenden Schattenwirtschaft,
- eine schnell expandierende Wirtschaft sowie rückläufige Arbeitslosigkeit in den 1990er Jahren,

21 Zusammenfassend *Blumstein/Wallman* (Anm. 2).

- die These einer signifikanten Effektivitätssteigerung der polizeilichen Kriminalitätskontrolle,
- die Stärkung informeller Sozialkontrolle durch vermehrten Zuzug von Immigranten in städtische Regionen
- und die Annahme von durch quantitativ und qualitativ stark verbesserte Sicherheit reduzierten Gelegenheiten, vor allem Eigentumsdelikte zu begehen.²²

In einem neueren Beitrag haben *Farrell/Tilley/Tseloni* diese Annahmen aufgegriffen und einer umfangreichen Überprüfung unterzogen. Weitere Annahmen – zum Beispiel die drastische Ausweitung der Gefängniskapazität, Änderungen der Schusswaffengesetzgebung und die Todesstrafe – betreffen entweder sehr spezifische amerikanische Eigenheiten, die für Europa und Deutschland keine oder nur randständige Bedeutung haben, oder – wie die Fortwirkung des von *Elias* für Europa untersuchten und beschriebenen „Zivilisationsprozesses“²³ – die Verknüpfung eines über Jahrhunderte verlaufenden tiefgreifenden Wandels von sozialen Strukturen mit Veränderungen in Persönlichkeitsstrukturen, die zur Erklärung – aus dieser Perspektive – eher kurzfristiger Bewegungen der Kriminalität in den letzten 60 Jahren wohl kaum beizutragen vermögen. Die Prüfung der Annahmen erfolgt über vier „Tests“, die allerdings keine konventionellen empirischen Tests darstellen, sondern eher Plausibilitätskontrollen, in die darüber hinaus der Meinungsstand in der internationalen kriminologischen Literatur eingeflochten wird. Gleichwohl handelt es sich um einen ersten Zugang in Form einer (systematischen) „Meta-Analyse“ empirischer Untersuchungen, die sich seit Ende der 1990er Jahre mit der Erklärung des Kriminalitätsrückgangs nicht nur in den USA, sondern auch in anderen westlichen Ländern befasst haben.

Die Tests sind unterschiedlich ausgerichtet, teilweise recht komplex und beziehen sich zunächst auf die Prüfung, ob Entwicklungen in verschiedenen Ländern die Annahme (oder Erklärung) des Kriminalitätsrückgangs gleichermaßen stützt. Die Hypothese sollte dann mit dem vorangegangenen Anstieg der Kriminalität in Einklang zu bringen sein. Eine dritte Überlegung greift darauf zurück, dass einige Kriminalitätsformen während des allgemeinen Rückgangs der Kriminalität zugenommen haben. Dabei wird vor allem auf die deutliche Zunahme des Diebstahls und Raubs von Smartphones, ferner internetbezogener Kriminalität Bezug genommen.²⁴ Die Erklärung des allgemeinen Rückgangs der Kriminalität darf danach der Zunahme spezifischer Kriminalitätsformen nicht widersprechen. Hier wird allerdings angenommen, dass allgemeine Erklärungen wie beispielsweise die Hypothese der demographisch veranlassten oder durch die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs ausgelösten Veränderungen alle Deliktsformen gleichermaßen beeinflussen sollten. Dies ist allerdings nicht unbedingt plausibel. Denn vorstellbar ist bei gleichzeitigem allgemeinem Rückgang der Kriminalität bzw. der Beteiligung von jüngeren Alterskohorten an Kriminalität ein durch Verlagerung und veränderte Gelegenheitsstrukturen bedingter Anstieg von spezifischen Deliktsformen. Schließlich, und als vierter Test, werden Variationen des Kriminalitätsrückgangs im Hinblick auf unterschiedliche Verläufe bei verschiedenen Delikten oder in unterschiedlichen Ländern auf ihre Verträglichkeit mit Erklärungen hin überprüft.

22 *Farrell/Tilley/Tseloni* (Anm. 4), S. 438.

23 *Elias, N.*, Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 2 Bände, Frankfurt 1969.

24 Sonderauswertungen lassen auch für Deutschland die Beobachtung eines erheblichen Anstiegs von Smartphone-diebstählen zu. Der Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage im Bundestag (Deutscher Bundestag, Drucksache 18/2236, vom 30.07.2014 ist zu entnehmen, dass die Zahl der gestohlenen/geraubten Smartphones zwischen 2009 und 2013 von 102.023 auf 236.550 gestiegen ist.

Die Demographiehypothese geht von alternden Gesellschaften und damit von immer kleineren Geburtskohorten aus. Dies lässt sich für alle Industriegesellschaften in mehr oder weniger deutlicher Ausprägung beobachten. Damit kann, da sich die konventionelle Eigentums- und Gewaltkriminalität in den Gruppen Jugendlicher und Heranwachsender konzentriert, zunächst von einem einfachen demographischen Effekt ausgegangen werden: Weniger Jugendliche und Heranwachsende werden auch zu weniger Kriminalität führen. Jedoch wird dies nach heute allgemeiner Auffassung, wenn überhaupt, nur einen relativ kleinen Teil des Kriminalitätsrückgangs erklären. Denn die demographischen Entwicklungen tragen für die Erklärung der weiter oben dargestellten rückläufigen Tatverdachtsbelastungsziffern nichts bei. Wird der Blick auf die Kriminalitätsbelastung aufeinander folgender Geburtskohorten gerichtet, dann zeigen zum Beispiel auch Daten aus New York starke Kohorteneffekte, die vor allem bei schwerer Kriminalität ab den 1990er Jahren für eine deutlich abnehmende Belastung der jüngsten Kohorten sprechen, während für die älteren noch Zuwächse festgestellt werden.²⁵

Die These von Auswirkungen veränderter Umweltbedingungen bezieht sich auf die drastische Reduzierung von Blei in verschiedenen Substanzen, insbesondere Benzin und Wandfarben, die in Verbindung gebracht wird mit einer signifikanten Verringerung der Bleiablagerung im menschlichen Körper. Die theoretische Verknüpfung wird mit Untersuchungen hergestellt, die nachweisen, dass Bleibelastung erhebliche Auswirkungen auf die Lernfähigkeit hat,²⁶ wobei ohnehin sozial benachteiligte Gruppen besonderen Risiken ausgesetzt waren.²⁷ Da sich offensichtlich nach der Reduzierung bleibelasteter Substanzen auch eine deutliche Verringerung der Bleibelastung im menschlichen Blut zeigte, und weil die maßgeblichen Veränderungen sich ab den Geburtskohorten der 1970er Jahre auswirken konnten, die in den 1990er in die kriminell aktiven Altersphasen eintraten, kann jedenfalls grundsätzlich von einem plausiblen theoretischen Zusammenhang ausgegangen werden. Jedenfalls spricht der erhebliche Anstieg des Diebstahls und Raubs von Smartphones, die den allgemeinen Trend des Kriminalitätsrückgangs und die damit einhergehende geringere Kriminalitätsbelastung junger Menschen ja nicht unterbricht, zunächst lediglich für Verlagerungen innerhalb von weiter rückläufigen Diebstahls- oder Straßenraubdelikten.

Die in vielen westlichen Industriestaaten in den 1970er Jahren einsetzende Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs hat zur Überlegung geführt, dass die Reduzierung der Zahl unerwünschter Kinder und veränderte Bedingungen der Familienplanung und der Kindererziehung maßgeblich zur Abnahme der Kriminalität beigetragen haben könnten. Auch für die Annahme eines solchen Kohorteneffekts spricht zunächst die zeitliche Anordnung von Legalisierung einerseits und dem Eintritt von betroffenen Geburtskohorten in kriminalitätsaffine Altersphasen. Ob aus der Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs aber Veränderungen der Erziehung eintraten, die sich zuallererst – geht man von präventiven Effekten aus – in einer Stärkung informeller Sozialkontrolle hätten äußern müssen, bleibt ungeprüft.

Smartphones und Internet haben Verhaltensmuster und Freizeitaktivitäten vor allem junger Menschen verändert. Insoweit wird angenommen, dass Veränderungen sowohl auf Täter- als auch auf Opferseite für die Entwicklung der Kriminalität eine Rolle gespielt haben mögen. Dies mag dazu

25 Kim, J./Bushway, S./Tsao, H.-S., Identifying Classes of Explanations for Crime Drop: Period and Cohort Effects for New York State, *Journal of Quantitative Criminology* 32, 2016, S. 357–375.

26 Reyes, J. W., Environmental Policy as Social Policy? The Impact of Childhood Lead Exposure on Crime. National Bureau of Economic Research, Cambridge 2007; Feigenbaum, J. J./Muller, C., Lead Exposure and Violent Crime in the Early Twentieth Century, *Explorations in Economic History* 62, 2016, S. 51–86.

27 Brooks-Gunn, J./Duncan, G. J., The Effects of Poverty on Children, *The Future of Children* 7, 1997, S. 55–71.

geführt haben, dass eine Verlagerung hin zu „Online“-Kriminalität entstanden ist und dass junge Menschen mehr Zeit mit elektronischer Kommunikation anstatt auf der Straße verbringen, mit der Folge, dass sowohl Tatbegehungs- als auch Viktimisierungsrisiken sinken. Jedoch liegen der Beginn der massenweisen Verbreitung von mobilen Kommunikationsmitteln und der breite Zugang zu Internet und Cyber-Räumen deutlich nach dem Beginn des Kriminalitätsrückgangs. Andererseits zeigt der erste gesamtdeutsche und umfassende Viktimisierungssurvey aus dem Jahr 2012, dass sich ein deutlich größerer Teil der Befragten in den vergangenen fünf Jahren durch internet-bezogene schädigende Handlungen viktimisiert fühlten (24 %) als durch konventionelle Diebstahlsdelikte (11 %).²⁸ Allerdings fehlt es insoweit sowohl an aussagekräftigen Längsschnittdaten zur Viktimisierung in Cyber-Räumen als auch an Untersuchungen darüber, wer auf der Täterseite an diesen neuen Kriminalitätsformen teilnimmt.

Die 1990er Jahre sind in westlichen Ländern gekennzeichnet durch einen Rückgang der Nachfrage nach Heroin (in den USA vor allem nach Crack, das in Europa allerdings nie eine große Rolle gespielt hat) sowie die Ausweitung einer niedrigschwelligen und schadensminimierenden Drogenpolitik, die schließlich eine breitflächige Versorgung von Heroinabhängigen mit Ersatzstoffen (Methadon) oder mit Heroin selbst zur Folge hatte. Immerhin werden derzeit in Deutschland an Stichtagen knapp 80.000 heroinabhängige Personen mit Ersatzstoffen versorgt und damit von Entzugsstress entlastet.²⁹ Diese Entwicklungen werden mit dem Kriminalitätsrückgang selbst in Verbindung gebracht, weil die Beschaffungskriminalität (Diebstähle, Straßenraub) bei Versorgung mit Ersatzstoffen weniger Bedeutung hat³⁰ und weil ein schrumpfender Drogenmarkt weniger Konflikte und deshalb auch weniger (systemische) Gewalt mit sich bringt, die aus dem blockierten Rückgriff auf das staatliche Justizsystem resultiert.³¹ Angesichts des Forschungsstands dürfte allerdings wohl in Europa größeres Erklärungspotenzial in einem durch eine veränderte Drogenpolitik initiierten Rückgang der Beschaffungskriminalität (also im wesentlichen Eigentumskriminalität) liegen. Denn Gewalt in dem Ausmaß, das in amerikanischen Crack-Märkten der Innenstädte in den 1980er Jahren festgestellt wurde,³² wurde in keinem europäischen Land beobachtet.

Der Kriminalitätsrückgang fällt in den 1990er Jahren in den USA, ferner in Deutschland, zusammen mit erheblichem Wirtschaftswachstum, der Abnahme der Arbeitslosigkeit und der Erhöhung der Beschäftigungsquote. Damit werden einerseits klassische Ansätze der Kriminalitätserklärung aufgegriffen. Jedoch verträgt sich die Theorie nicht mit dem in den 1960er und 1970er Jahren in allen westlichen Industrieländern gleichermaßen erheblichen Wirtschaftswachstum, das begleitet war durch den anhaltenden Kriminalitätsanstieg (vor allem der Eigentumskriminalität), der vor den 1990er Jahren lag und der zur Einführung des Begriffs der „Wohlstandskriminalität“³³ führte.

Kurz nach Beginn des Kriminalitätsrückgangs in den USA wurde dieser in den Zusammenhang mit repressiven und nachhaltigen Polizeistategien gestellt. Gerade in New York, wo in der ersten Hälfte der 1990er Jahre ein besonders starker Rückgang der Tötungskriminalität beobachtet worden war, reklamierte der damalige Polizeichef *Bill Bratton* den Rückgang als Erfolg der von

28 Birkel, C. u. a., Der deutsche Viktimisierungssurvey 2012, Freiburg 2014, S. 10.

29 Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte: Bericht zum Substitutionsregister, Berlin 2016.

30 Ribeaud, D., Long-Term Impact of the Swiss Heroin Prescription Trials on Crime of Treated Heroin Users, *Journal of Drug Issues* 34, 2004, S. 164–194.

31 Ousey, G. C./Lee, M. R., Homicide Trends and Illicit Drug Markets: Exploring Differences Across Time, *Justice Quarterly* 24, 2007, S. 48–79.

32 Reuter, P., Systemic violence in drug markets, *Crime Law & Social Change* 52, 2009, S. 275–284.

33 Kaiser, G., Geschichte der Kriminalität, in: Schneider, H. J. (Hrsg.), Internationales Handbuch der Kriminologie. Band 2, Berlin 2009, S. 385–412 (S. 403).

ihm implementierten Strategie einer „Null-Toleranz-Polizei“, die selbst bei kleinsten Ordnungsverstößen einen schnellen und unnachsichtigen Zugriff der Polizei vorsieht (die wiederum auf der Theorie der zerbrochenen Fensterscheiben [broken windows³⁴] basierte). Evaluationsforschung, die sich mit verschiedenen Polizeistrategien der Kriminalitätskontrolle befasst, belegt, dass vor allem auf besonders belastete Räume zielende polizeiliche Ansätze mit einer Reduzierung verschiedener Kriminalitätsformen verbunden sind.³⁵ Jedoch gilt dies nur für solche problemorientierten Polizeistrategien, die auf soziale und physische Grundlagen von Unordnung ausgerichtet sind. Eine Nulltoleranzpolizei, die systematisch individuelle Störer erfasst, lässt dagegen kriminalitätssenkende Effekte nicht erkennen. Andere Polizeistrategien, von denen präventive Effekte erwartet werden, werden allerdings erst lange nachdem der Kriminalitätsrückgang einsetzt, aufgegriffen und implementiert. Dies muss natürlich nicht heißen, dass Methoden des „predictive policing“ (vorausschauende und prognosegestützte Polizeiarbeit) und eine weitere Verfeinerung von wissensbasierter Polizeiarbeit insgesamt nicht zu einer weiteren Reduzierung verschiedener Kriminalitätsformen (insbesondere Wohnungseinbruch) führen kann.

Verschiedene Untersuchungen haben in den USA dann darauf hingewiesen, dass der Rückgang der Kriminalität zusammenfällt mit einer Zunahme der Immigration in den 1990er Jahren. Dies hat zu Hypothesen angeregt, dass Immigration nicht nur in städtischen, sondern auch in ländlichen Räumen dazu beigetragen habe, die informelle Sozialkontrolle zu stärken, die kollektive Effizienz zu verbessern und in einem kulturelle Vielfalt implementierenden Prozess gegebenenfalls auch in die nordamerikanische Gesellschaft eingegrabene kulturelle gewaltfördernde Normen zu schwächen. Jedenfalls zeigen Untersuchungen eine starke negative Korrelation zwischen Gewalt und Immigration.³⁶ Die zugrunde liegenden Hypothesen sind allerdings angesichts unterschiedlicher Immigrantengruppen wohl kaum auf die europäischen Immigrationsbedingungen übertragbar.

Besondere Aufmerksamkeit findet in der Sekundäranalyse von *Farrell/Tilley/Tseloni* die Sicherheitshypothese, die davon ausgeht, dass die schnelle Verbreitung effektiver Sicherheitstechnologie und allgemeine Sicherungsmaßnahmen in Haushalten und im Gewerbe vor allem verschiedene Formen der Eigentumskriminalität stark zurückgedrängt haben.³⁷ Im Kern handelt es sich um eine Präventionstheorie, die sich zunächst auf die Reduzierung von Gelegenheiten und teilweise auf Veränderungen in der Entdeckungswahrscheinlichkeit von Straftaten stützt. Dabei wird vor allem auf den auch in den weiter oben dargestellten drastischen Abfall von Kfz-bezogener Eigentumskriminalität Bezug genommen. Die Reduzierung von Gelegenheiten zum Kfz-Diebstahl und anderen Eigentumsdelikten wird auf der Grundlage der Annahme von Domino-Effekten (die Reduzierung von Eigentumsdelikten reduziert Situationen, aus denen Gewaltkriminalität resultieren kann) und einer Theorie der Entwicklung krimineller Karrieren, in der Eigentumsdelikte als „Stepping Stone“ oder Auslöser für schwerere Formen der Kriminalität und nachhaltige Kriminalitätsbegehung verstanden werden. Damit wird auf eine Kombination von Kohorteneffekten und Periodeneffekten abgestellt, die jedenfalls teilweise durch die Datenlage gestützt wird. Denn

34 *Wilson, J. Q./Kelling, G. L.*, Broken Windows: The police and neighborhood safety, The Atlantic, März 1982.

35 *Braga, A. A./Welsh, B. C./Schnell, C.*, Can Policing Disorder Reduce Crime? A Systematic Review and Meta-analysis, *Journal of Research in Crime and Delinquency* 52, 2015, S. 567–588.

36 *Sampson, R. J.*, Rethinking Crime and Immigration. *Contexts* 7, 2010, S. 28–33; *Wadsworth, T.*, Is Immigration Responsible for the Crime Drop? An Assessment of the Influence of Immigration on Changes in Violent Crime Between 1990 and 2000, *Social Science Quarterly* 91, 2010, S. 531–553; *Martinez, R./Stowell, J. I./Iwama, J. A.*, The Role of Immigration: Race/Ethnicity and San Diego Homicides Since 1970, *Journal of Quantitative Criminology* 32, 2016, S. 471–488.

37 Vgl. dazu auch *van Dijk, J.*, What Goes Up, Comes Down: Explaining the Falling Crime Rates. *Criminology in Europe*, Newsletter of the European Society of Criminology 5, 2006, S. 17–18.

auch in Deutschland kann aus den Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik und Versicherungsdaten geschlossen werden, dass der Kfz-Diebstahl professioneller geworden ist. Der Kfz-Diebstahl konzentriert sich bei einer abnehmenden Tendenz auf eher teure und wohl auch für den Weiterverkauf oder andere Verwertung rentable Fahrzeuge.³⁸ Im Falle des Wohnungseinbruchs, der ausweislich der Polizeilichen Kriminalstatistik in den letzten Jahren deutlich angestiegen ist, hat der Versuchsanteil, also der Anteil erfolgloser Wohnungseinbrüche, stark zugenommen.³⁹ In diesen Veränderungen könnte zum Ausdruck kommen, dass sich opportunistische, einfache Gelegenheiten nutzende Straftäter immer weniger (oder erfolgloser) an diesen Formen der Eigentums kriminalität beteiligen und dass deshalb das Gewicht professioneller Tatbegehung steigt. Ob dadurch tatsächlich die für die 1990er Jahre für junge Menschen angenommenen Domino- oder Karriereeffekte ausgelöst wurden, ist damit allerdings nicht beantwortet.

4 Ausblick

Die wohl bemerkenswerteste Entwicklung der letzten Jahrzehnte im Hinblick auf die Jugendkriminalität findet in Deutschland nach wie vor keine große Aufmerksamkeit. Jedoch lässt sich die in Deutschland immer noch unzureichende Datenlage in die Analysen der internationalen Kriminologie einordnen, die heute von einem sich fortsetzenden Rückgang der Kriminalität, der begleitet ist durch einen Rückgang der Kriminalitätsbelastung junger Menschen ausgehen. Der Rückgang hat für verschiedene Delikte zeitversetzt begonnen und setzt sich dann mit unterschiedlicher Intensität fort. Dabei sprechen die Unterschiede, die (international) für die Entwicklung der Kriminalitätsbelastung entlang der Alterskohorten beobachtet werden, zunächst für deutliche Kohorteneffekte, denn seit den 1990er Jahren nimmt die Belastung mit schweren Formen der Kriminalität für die in Altersphasen erhöhter Auffälligkeit eintretenden Gruppen deutlich ab. Worauf diese Veränderung zurückzuführen ist, ist nicht geklärt und wird infolge elastisch interpretierbarer Daten und Korrelationen mutmaßlich auch in Zukunft nicht Kontroversen beendend beantwortet werden können. Es wird sich um eine Mischung aus Kohorteneffekten und allgemeine Gelegenheiten zur Kriminalitätsbegehung reduzierenden Maßnahmen handeln. Jedenfalls sind die entlastenden Auswirkungen für die Jugendstrafjustiz und den Jugendstrafvollzug beträchtlich. Die Datenlage und ihre Interpretation weisen allerdings auch darauf hin, dass die als Stellschrauben auch der Jugendkriminalpolitik gern genutzten strafrechtlichen Sanktionen eine nur randständige Bedeutung haben.

Verf.: Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Jörg Albrecht, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Günterstalstr. 73, 79100 Freiburg i. Br., E-Mail: h.j.albrecht@mpicc.de

38 Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft, Pressemitteilung der Versicherungswirtschaft, Berlin 2016.

39 Von etwa 28 % 1993 auf 42 % 2015; Bundeskriminalamt, www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2015/Zeitreihen.